

Der Unsinn vom „Erdüberlastungstag“

Welt, 05.08.2024, Axel Bojanowski

<https://www.welt.de/wissenschaft/plus252789860/Ressourcen-Der-Unsinn-vom-Erdueberlastungstag.html>

Wie jeden Sommer berichten Medien, der „Erdüberlastungstag“ sei erreicht – die Menschheit verbrauche fortan mehr Ressourcen, als die Erde in einem Jahr erneuern kann. Dabei ist die zugrundeliegende Theorie Unsinn. Und vermeintliche Umweltsünder sind in Wirklichkeit Vorbilder.

Unkritische Verbreitung der Werbung von Umweltverbänden gehört zu den Lastern etablierter Medien. Alle Jahre wieder schafft es Oxfam mit kruden Statistiken zur Verarmung der Menschheit in die Öffentlichkeit, noch häufiger Greenpeace mit absurden Zahlen über vermeintlich gefährliche Technologien, und im Sommer bekommen Umweltverbände Schlagzeilen für ihre Behauptung, der „Erdüberlastungstag“ sei erreicht.

Es ist wieder so weit: „Ab diesem Donnerstag verbrauchen die Menschen weltweit mehr Ressourcen, als die Erde in einem Jahr erneuern kann“, melden Medien gerade. „Wir leben so, als ob wir 1,7 Erden zur Verfügung hätten“, schreibt etwa der „Spiegel“. So berichte es Germanwatch unter Berufung auf Berechnungen des „Global Footprint Network“. Der Erdüberlastungstag sei einen Tag früher erreicht als vergangenes Jahr.

Der Behauptung eines „Erdüberlastungstags“ zugrunde liegt die Berechnung des „ökologischen Fußabdrucks“ von sechs Faktoren: Ackerland, Weideland, Wald, Fischgründe, bebautes Land und der Waldfläche, die zum Ausgleich der vom Menschen verursachten Kohlendioxid-Emissionen erforderlich wäre – der „CO₂-Fußabdruck“. Selbst Verteidiger der Methode haben bereits vor mehr als 20 Jahren eingeräumt, dass sie als „schwer zu verteidigen angesehen wird“.

„Schlechte Ökonomie und schlechte Umweltwissenschaft“

Unter dem Titel „Warum der ökologische Fußabdruck schlechte Ökonomie und schlechte Umweltwissenschaft ist“ nahm eine Studie in „Ecological Economics“ den „ökologischen Fußabdruck“ 2008 auseinander. Doch selbst nachdem Wissenschaftler vor elf Jahren im Fachmagazin „PLOS Biology“ die Mängel des Konzepts detailliert vorrechneten, änderte sich die Berichterstattung nicht.

Dabei bestreitet niemand, dass sich der vermeintliche „Überlastungstag“ nur aufgrund einer abwegigen Annahme ergibt: Die Menschheit müsste ihre CO₂-Emissionen mit Wäldern ausgleichen. Dafür reichten die Bäume der Erde nicht aus: Es bedürfte weitaus mehr Platz als auf der Erde vorhanden, um genügend Wälder zu züchten. Aus dieser Erkenntnis resultiert die Schlussfolgerung des „Erdüberlastungstags“, wir bräuchten „1,7 Erden“.

Was die Methode unterschlägt: Die CO₂-Emissionen ließen sich mittels Technologien wie Kernkraft oder Solarenergie vermeiden, Wälder wären nicht notwendig. Doch ohne die Annahme, alles CO₂ mit Wäldern einzufangen zu wollen, gäbe es keinen

„Überlastungstag“. Denn alle anderen Faktoren außer CO₂ zeigen den Fußabdruck-Rechnungen zufolge keinen übermäßigen Verbrauch.

Die Bilanz ist positiv: Die Menschheit nutzt demnach nur gut zwei Drittel der „Biokapazität“, die ihr zur Verfügung steht. Selbst die erwartete Zunahme der Weltbevölkerung würden den Rechnungen zufolge das nicht ändern. Einzig die CO₂-Emissionen „überlasten“ also den Planeten.

Arme Länder schneiden beim ökologischen Fußabdruck besser ab als reiche: Deutschland habe seinen Überlastungstag bereits am 2. Mai erlebt, während arme Länder erst kommenden Winter dran sind. Die Schlussfolgerung lautet: Entweder also ein Land ist arm, oder es lebt auf Kosten der anderen, indem es die Erde ausbeutet. Die Historie hingegen zeigt: Frankreich und Schweden beispielsweise gelang die deutliche Eindämmung ihres CO₂-Ausstoßes nicht mit Verarmung, sondern indem sie mit Kernenergie und Wasserkraft noch reicher wurden.

Das „Global Footprint Network“, das den „ökologischen Fußabdruck“ berechnet, schreibt wohlhabenden Ländern zudem höheren Landverbrauch zu, als sie tatsächlich aufweisen. Es rechnet mit einem „globalen Durchschnittshektar“ – ein Kilo Gemüse in Deutschland wird auf den weltweiten Durchschnittsertrag bezogen. Dabei züchten Industrieländer ihre Lebensmittel weitaus effektiver als arme Länder.

Effiziente Landwirtschaft spart Ressourcen

In Gewächshäusern der Niederlande etwa wachsen 13-mal mehr Tomaten pro Fläche als im globalen Durchschnitt. In armen Ländern ohne moderne Landwirtschaft benötigen Bauern mehr als die hundertfache Fläche für den gleichen Ertrag.

Berechnungen niederländischer Experten zufolge verringert sich der ökologische Fußabdruck aufgrund der hohen Effizienz heimischer Landwirtschaft auf ein Zehntel dessen, was das „Global Footprint Network“ behauptet – und liegt demnach sogar unter dem Weltdurchschnitt.

Würde die Welt also moderne Technologie westlicher Staaten übernehmen, ließe sich der „ökologische Fußabdruck“ verringern – was im Widerspruch zu den früh im Jahr anstehenden „Überlastungstagen“ der Industrieländer steht, die angeblich bereits im Mai ihre zustehenden Ressourcen verbraucht hätten. Biologischer Landbau hingegen erhöht den Flächenbedarf, ohne dass er das Artenschwund-Problem lösen würde.

Reiche Länder haben mittels moderner Technologie demonstriert, dass die Wirtschaft wachsen und die Landnutzung gleichzeitig zurückgehen kann. Im Gegensatz zur Darstellung des „Global Footprint Networks“ führt gerade Armut zu übermäßiger Landnutzung.

Gleichwohl: Landnutzung und Klimawandel sind weiterhin gravierende Menschheitsprobleme. „Erdüberlastungstag“ und „ökologischer Fußabdruck“ aber erlauben es nicht, die Probleme besser zu verstehen. **Die Messungen, so schrieben es Forscher 2013 in „PLOS Biology“, „sind so irreführend, dass ihre Verwendung in jedem ernsthaften wissenschaftlichen oder politischen Kontext ausgeschlossen ist.“**

